

„Die Deutschen haben es nicht gewagt, die Musik zu töten“

Polnische Klezmer-Legende Leopold Kozlowski-Kleinman gastierte im DNT

■ Von Frank Quilitzsch

Weimar. Weisheit, Liebe und Herzenswärme bilden in den Liedern des Leopold Kozlowski-Kleinman eine Einheit. Nach Berlin und Leipzig machte die polnische Klezmer-Legende gestern in Weimar Station und gab im Deutschen Nationaltheater auf Einladung des Wilhelm Fraenger-Instituts, des Weimarer Dreieck e.V. und des Honorarkonsuls der Republik Polen in Thüringen, TLZ-Chefredakteur Hans Hoffmeister, ein bewegendes Dialog-Konzert.

Ein kleiner Mann mit weißem Haarkranz, weißen Augenbrauen und einem ebensolchen Bärtchen, doch hellwachem Blick betrat die Bühne, setzte sich an den Flügel und ließ flink die Finger über die Tasten gleiten. Die Welt soll erfahren, wie man überlebt. „Eigentlich wurde ich sieben Mal geboren“, sagt der jüdische Musiker, dessen Familie von den Nazis ausgerottet wurde, in deutscher Sprache. Er habe Glück gehabt. Die Musik habe ihn vor dem Tod gerettet. Zwei Sängerinnen aus Krakau interpretierten seine Lieder

– alte und ganz neue, die der 89-Jährige gerade erst geschrieben hat –, und ein Schauspieler las aus Kozlowski-Kleinmans Lebenserinnerungen. Diese wiederum hat sein Freund, der polnische Dichter Jacek Cygan, nach langen Gesprächen und gründlichen Recherchen eindrucksvoll zu Papier gebracht. Das Buch „Der letzte Klezmer“ ist im Metropol-Verlag erschienen. Man erfährt, wie der kleine Leopold, genannt Poldek, mit habe ihn vor dem Tod gerettet. Zwei Sängerinnen aus Krakau interpretierten seine Lieder

der Klezmer-Kapelle die Klinken in die Hand. „Die kannten keine Noten, doch die spielten alles – selbst Liszt und Haydn.“ Und Klein-Poldek war immer dabei, was ihm, der mehrere Instrumente erlernte, tatsächlich das Leben rettete. Auf der Flucht vor den Deutschen, so kann man im Buch nachlesen, wurden der Vater und seine Söhne von Wehrmachtssoldaten aufgegriffen. „Juden?“ Die Gewehre richteten sich auf sie. Da holte der Vater die Geige heraus, und auch die Söhne begannen zu spielen. „Sehr gut, Jude, sehr gut.“ – „Die Deutschen“, so formulierte es jetzt der Dichter Cygan, „wagten nicht, die Musik zu töten.“

Der Vater wurde dann später doch noch erschossen, und Poldek sprang im KZ abermals dem Tod von der Schippe, als er dem musikalisch völlig unbegabten deutschen Kommandanten „An der schönen blauen Donau“ auf dem Akkordeon beibringen sollte. Der packte es nicht, doch die SS-Schergen seien beim Vorspiel so besoffen gewesen, dass sie den Juden am Leben ließen.

In die Stille hinein sagt der alte Kozlowski-Kleinman das nächste Lied an: „Meine jüdische Mama“. Andere Lieder heißen „Rosinen und Mandeln“ oder „Schön wie der Mond“ und feiern das Leben. Abwechselnd führen die blonde und die schwarzhaarige junge Sängerin den weißbekränzten Alten vom Klavier zurück zum Tisch. „Das ist für mich sehr scheeen“, sagt jener, der so lange weiter Lieder schreiben und spielen will, wie es seine Gesundheit erlaubt. Denn die Nachwelt soll durch ihn von der Kraft der jüdischen Musik in den Zeiten der Barbarei erfahren.



Polnische Künstlerfreunde seit mehr als zwanzig Jahren: „Der letzte Klezmer“ Leopold Kozlowski-Kleinman (l.) und sein Biograf, der Lyriker Jacek Cygan, gestern im Deutschen Nationaltheater Weimar. Die beiden gaben mit weiteren Beteiligten ein bewegendes Lesekonzert. Foto: Peter Michaelis

